

IN DIESER AUSGABE

Foto: Shutterstock / Dark_Konstantin



Reiches Land, armes Land

UNGLEICHHEIT – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer.

Dieses Gefühl hat sich in Südtirol festgesetzt. Aber stimmt das wirklich? ➔ Seite 3



Südtirol ist (un)gerecht

WOHLSTANDSGEFÄLLE – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer. Diese Wahrnehmung hat sich in Südtirol festgesetzt. Einem Zahlencheck hält sie nur teilweise stand: Südtirol steht gar nicht mal so schlecht da. **Gefährlich ist die Unzufriedenheit über die Wohlstandsverteilung trotzdem.**



In etwa liegt die Einkommenskonzentration in Südtirol im EU-Schnitt und auf dem Niveau Deutschlands. Ob das gut oder schlecht ist, bleibt Interpretationssache.

Bozen – Das Arbeitsförderungsinstitut Afi hat im Sommer in konkrete Zahlen gefasst, was auf der Straße und in den Medien seit Langem spürbar ist: Die Südtiroler:innen haben das Gefühl, dass es hierzulande eine starke Ungleichverteilung des Reichtums gibt. Im Afi-Stimmungsbarometer nehmen sage und schreibe 86 Prozent der Befragten die Kluft zwischen Arm und Reich in Südtirol als „relativ groß“ (67 Prozent) bzw. sogar „sehr groß“ (19 Prozent) wahr. Nur 14 Prozent finden, dass diese Kluft nicht der Rede wert sei. „Die Wahrnehmung ist negativer als in den Vorjahren“, sagt Alessandro Francisci vom Afi.

Der KVV-Landesvorsitzende Werner Steiner erlebt die Wahrnehmung, wonach „die Einkommen nicht zu dem passen, was man zum Leben braucht, während manche Menschen sich alles leisten können“ in seinen Gesprächen ebenfalls. Der Landeshauptmann vermutlich ebenfalls. Arno Kompatscher unterstrich im Juli im Landtag bei der Debatte um den Nachtragshaushalt, dass er sich Sorgen mache ob der Verteilung des Wohlstandes. Ende August bekräftigte er bei einer Pressekonferenz mit der versammelten Landesregierung, dass – auch im Sinne der Nachhaltigkeit – niemand zurückgelassen werden dürfe.

Schuld sind Politik und Unternehmen

Ist Südtirol ein ungerechtes Land? Die Diskussion über die sich öffnende Wohlstandsschere flammt seit Jahren in schöner Regelmäßigkeit auf, übrigens nicht nur in Südtirol. Bei so mancher Wahlkampfveranstaltung der vergangenen Wochen brach das Thema ebenfalls durch. Mal sind die Unternehmenslenker:innen schuld, die bei den Löhnen knausern und auf Kosten der Mitarbeitenden immer wohlhabender werden. Mal steht die Landesregierung in der Kritik, die lieber in teure Umfahrungsstraßen und Prestigeprojekte investiert als die Schwachen in der Gesellschaft zu unterstützen – und die mit ihrem prall gefüllten 7,7-Milliarden-Euro-Haushalt zulässt, dass es Abgehängte gibt in einer der reichsten Regionen Europas. Pfiu!

Laut dem erwähnten Afi-Barometer orten die Befragten die Hauptsache für die Kluft zwischen Arm und Reich in einer verfehlten Wirtschaftspolitik sowohl auf gesamtstaatlicher als auch auf lokaler Ebene (43 Prozent). Dahinter folgen die Lohnpolitik (19 Prozent), das Steuersystem (14 Prozent) und die Globalisierung (zehn Prozent). Nur neun Prozent der Befrag-

Egal, ob die Schere zwischen Arm und Reich real vorhanden oder nur gefühlt ist: Unzufriedenheit und damit verbundene Sozialneid sind Gift für die Gesellschaft.

ten sehen den Grund darin, dass manche Leute – die Reichen – eben härter arbeiten als andere. Anders ausgedrückt: Die Menschen haben den Eindruck, machtlos zusehen zu müssen, wie sich die Wohlstandsschere öffnet.

Funktioniert die Umverteilung nicht?

Das ist erschreckend. Staat und Land betreiben mit hohem Steuerdruck und vielfältigen Fördermaßnahmen eine massive Umverteilung, aber sie reicht offenbar trotzdem nicht. Zum Beispiel haben die Regierungen Draghi und Meloni letzthin die Einkommen bis 35.000 Euro schrittweise entlastet, damit mehr Netto vom Brutto bleibt. Auch gibt es verschiedene Leistungen zur Einkommensstützung. In Südtirol sind diese noch großzügiger als im restlichen Staatsgebiet; im Vergleich dazu verblasse das – mittlerweile abgespeckte – Bürgereinkommen, rechnete der M5s-Landtagsabgeordnete Diego Nicolini unlängst vor. Landeshauptmann Arno Kompatscher legte in seiner Funktion als Finanzlandesrat ebenfalls entsprechende Daten vor: Die Ausgaben des Landes für Soziales seien seit 2016 um 60 Prozent gesteigert worden, während der Landeshaushalt um 30 Prozent wuchs und Südtirols Wirtschaftsleistung um acht Prozent.

Womöglich wird nicht zu wenig umverteilt, sondern falsch. „Südtirol ist ein um Gerechtigkeit bemühtes Land“, räumt KVV-Chef Werner Steiner ein und ergänzt dann: „Irgendetwas scheint in der Umverteilung schiefzulaufen, ich weiß nur nicht was.“ Dazu komme, dass die Leistungen oft aus Unwissenheit oder falscher Scham nicht in Anspruch genommen werden. Alessandro Francisci vom Afi stellt sich hinter die Umverteilungspolitik: Die Verteilungsgerechtigkeit hänge nicht nur von den Sozialleistungen ab, sondern sei ein sehr komplexes Thema, das alle Sozialpartner in der Verantwortung nehme: „Ein Beispiel: Wenn die Löhne gedrückt

werden, um die Gewinnquote zu erhöhen, kann Sozialpolitik allein kaum das Gleichgewicht wiederherstellen.“ Gottfried Tappeiner, Wirtschaftsprofessor an der Universität Innsbruck, nennt noch einen weiteren Aspekt: Ausgaben für Soziales seien nicht zwingend Leistungen für Geringverdienende. Viele Leistungen würden einkommensunabhängig ausbezahlt, zum Beispiel das Pflegegeld.

Die drei Säulen des Wohlstandes

Die Frage, wie gerecht oder ungerecht der Wohlstand in Südtirol verteilt ist, lässt sich gar nicht so leicht beantworten. Deshalb wird die Diskussion mit gefühlten Wahrheiten statt mit Fakten geführt. Was also sind die Fakten? „Wohlstandsverteilung steht auf drei Säulen: Einkommen, Vermögen und soziale Durchlässigkeit“, analysiert Universitätsprofessor Tappeiner.

Das Vermögen: In Sachen Vermögensverteilung „sind wir in Südtirol nicht ganz schlecht im Vergleich zu anderen Regionen“, sagt Tappeiner. Die Eigenheimquote liege in Südtirol bei rund 70 Prozent und damit höher als etwa in Nordtirol (60 Prozent) und Deutschland (unter 50 Prozent); die Betriebsstätten seien ebenfalls „relativ oft“ im Eigentum der Unternehmen; und das

Finanzvermögen der Südtiroler:innen könne sich sehen lassen. Internationale Vergleiche zur Vermögensverteilung gibt es nicht, weil etwa der Wert des Eigenheims schwierig zu bewerten ist. „Aber die Einzelindikatoren lassen vermuten, dass wir in Südtirol recht gut dastehen“, so Tappeiner.

Die soziale Durchlässigkeit: „Wie groß die Chance ist, dass ein Kind von Eltern mit Pflichtschulabschluss an eine Universität geht, ist ein sehr wichtiger Aspekt“, sagt Tappeiner. Italiens Einheitsmittelschule Sorge für eine recht gute Durchlässigkeit und somit die Chance, dass es den Kindern besser gehen wird als den Eltern. Aufmerksamkeit verdienen sich die Tatsache, dass Zugewanderte überdurchschnittlich oft auf einem niedrigen Bildungsniveau hängen bleiben. „Das ist eine Treibmine, die uns in Zukunft womöglich beschäftigen wird“, warnt der Universitätsprofessor.

Das Einkommen: Dieses ist nur eine von drei Dimensionen der Wohlstandsverteilung, lässt sich aber am besten messen. Und da gibt es in Südtirol tatsächlich Verbesserungsbedarf.

Einkommenskonzentration: gut oder schlecht?

Hierzulande erzielen die einkommensstärksten 20 Prozent der Haushalte das mehr als fünffache Einkommen – nach Steuern und Sozialtransfers – als die einkommensschwächsten 20 Prozent.

Laut Landesstatistikinstitut Astat lag der Wert 2018 (neuere Werte liegen nicht vor) bei 5,22 und hat sich gegenüber 2013 leicht erhöht, will heißen, verschlechtert: Damals lag er bei 5,10. In Südtirol ist die Einkommenskonzentration zwar weniger stark ausgeprägt als in Italien (6,09), aber stärker als in Österreich (4,04) und in der Schweiz (4,50). In etwa liegt die Einkommenskonzentration im EU-Schnitt (5,12) und auf dem Niveau Deutschlands (5,07). Ob das gut oder schlecht ist, bleibt Interpretationssache.

Als wichtigster Indikator für die Einkommenskonzentration gilt der Gini-Koeffizient. Ein Wert von null würde bedeuten, dass alle Haushalte über gleich viel Einkommen verfügen, ein Wert von eins drückt die maximale Ungleichverteilung aus. Nun denn, laut Astat beträgt der Wert in Südtirol 0,317, gleichauf mit dem EU-Schnitt (0,308) und Deutschland (0,311). Auch dieser Indikator bestätigt eine bessere Situation als in Italien, aber eine schlechtere als in Österreich und in der Schweiz.

Das Afi berechnet den Gini-Koeffizienten ebenfalls, allerdings nicht für die Haushalte, sondern für die Einzelpersonen auf der Basis der Steuererklärungen. Dabei hat das Forschungsinstitut zwischen 2011 und 2020 eine leichte Verbesserung der Verteilungsgerechtigkeit festgestellt, bei den Bruttoeinkommen, aber noch mehr bei den Nettoeinkommen. Das italienische Steuersystem habe eine „leichte positive Umverteilungswirkung“, urteilt das Afi. Im Pandemiejahr 2021 hat die Einkommenskonzentration laut Afi wieder etwas zugenommen.

Ein dritter Indikator für die Einkommensverteilung ist die Armutsgefährdung. Diese liegt in Südtirol seit vielen Jahren konstant bei 17 bis 18 Prozent und im internationalen Vergleich laut Tappeiner „nicht so schlecht“. Ohne Sozialtransfers wären es etwa 24 Prozent, die Umverteilung scheint also doch Früchte zu tragen.

Gift für die Gesellschaft

Kurzum, der Wohlstand ist in Südtirol nicht schlechter verteilt als anderswo, unter Berücksichtigung der Vermögen wahrscheinlich sogar etwas besser. Aber egal, ob die Schere zwischen Arm und Reich real vorhanden oder nur gefühlt ist, muss die Angelegenheit ernst genommen werden. Unzufriedenheit und damit verbundene Sozialneid sind nämlich Gift für die Gesellschaft.

Gottfried Tappeiner beobachtet, wie der gesellschaftliche (Konsum-)Druck in Südtirols Wohlstandsgesellschaft frustrierend wirkt, obwohl es den meisten Menschen materiell deutlich besser geht als den Generationen zuvor. Auch Werner Steiner stellt fest, „dass niemand zugeben will, nicht mithalten zu können; der Schein muss gewahrt werden“.

Und noch einen Aspekt nennen Tappeiner, Steiner und Francisci einhellig: Illegale Steuerhinterziehung und legale Steuerumgehung untergraben die faire Wohlstandsverteilung.

Christian Pfeifer
© christian@swz.it